

### **Predigt zum 3. Adventssonntag, 17. Dezember 2023, Matthäus 11,2-10**

Er war einer der ersten religiösen Popstars. Einer, dessen Predigten sich die Leute anhörten, einfach, weil es sie beeindruckte. Nicht, dass alle ihm glaubten oder gar folgten, aber keiner konnte sich der Faszination entziehen, die von ihm ausging. Klar, dass er damit auch manchen nicht gefiel. Er war alles andere als diplomatisch. Manches artete schon in Publikumsbeschimpfung aus, wie bei Harald Schmidt in den 90ern. Klar, dass auch die Mächtigen ihre Kritik abbekamen. Und klar, dass das im Römischen Reich gefährlicher war als für Harald Schmidt in den 90ern. Aber Johannes hatte zwei gute Gründe, warum er sich traute, so hart zu sein.

Der eine war, er wollte nicht beschimpfen, er wollte zur Umkehr rufen, und er zeigte auch einen Weg, wie man diese Umkehr von den falschen Wegen vollziehen konnte: Wenn im Fluss, im Jordan, das Wasser deinen Kopf bedeckte, dann war zwischen Gott und dir wieder alles in Ordnung. Johannes war der erste, der dieses Ritual so vollzog, darum trug er als einziger in der Antike den Namen „der Täufer“.

Der andere Grund war, er war sicher: Ich bin nur der Vorläufer. Gott hat mich berufen, die Menschen vorzubereiten. Es kommt der Retter, den er versprochen hat, der Messias. Und wenn der kommt, dann übernimmt er. Aller Ärger, den ich in der Zwischenzeit kriege, ist nur für die Zwischenzeit. Bald kommt der Messias und bringt alles in Ordnung. Vielleicht lande ich im Gefängnis. Aber was der Messias auf keinen Fall tun würde, wäre: Seinen Vorläufer, seinen Boten, den er gesandt hat, im Gefängnis lassen.

*2 Da aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger 3 und ließ ihn fragen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? 4 Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: 5 Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt; 6 und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert. 7 Als sie fortgingen, fing Jesus an, zu dem Volk über Johannes zu reden: Was zu sehen seid ihr hinausgegangen in die Wüste? Ein Schilfrohr, das vom Wind bewegt wird? 8 Oder was zu sehen seid ihr hinausgegangen? Einen Menschen in weichen Kleidern? Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige. 9 Oder was zu sehen seid ihr hinausgegangen? Einen Propheten? Ja, ich sage euch: Er ist mehr als ein Prophet. 10 Dieser ist's, von dem geschrieben steht: „Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.“*

Johannes war sich sicher: Jesus ist der, den ich ankündigen sollte. Jetzt ist Jesus da, ist aktiv, ist bekannt, Johannes sitzt im Gefängnis, weil er einem Mächtigen zu viel auf die Füße getreten ist. Und Jesus holt ihn nicht raus.

Hab ich mich getäuscht? Hab ich all meine Erwartungen in den Falschen gesetzt? Ist Jesus gar nicht der, der ich dachte? Oder hab ich mich in mir selbst getäuscht? War das alles eine Illusion, dass ich dachte, ich bin von Gott berufen? Ich habe auf Jesus hingewiesen, und es hat sich im Land noch nichts geändert. Die Tyrannen sitzen immer noch auf den Thronen, die Gerechten in den Gefängniszellen. Denken die Leute gar, ich habe sie belogen? Aber ich war mir doch so sicher.

Erwartungen und Enttäuschungen gibt es das ganze Jahr über, ja vielleicht das ganze Leben über. Aber die Chance, dass Erwartungen enttäuscht werden, ist besonders hoch, wenn es auch große Erwartungen gibt. Zu Beginn einer Liebesgeschichte. Oder nach einer politischen Befreiung. Nach einer Bekehrung zum Glauben an einen Gott. Oder – zumindest für die noch nicht so abgebrühten unter uns – im Advent.

Mit was für Erwartungen gehst du, gehen Sie in diesen Tag? Und was, wenn die Erwartung eine Täuschung war? Wenn also die Enttäuschung nur eine Frage der Zeit ist?

Ich hab an dich geglaubt. Ich hab dir vertraut. Ich hab gedacht, wenn du dich um alles kümmerst, dann wird alles gut. Jetzt bin ich enttäuscht. Nicht nur von dir. Vielleicht war ich ja selber zu blöd, mich so zu täuschen. Jetzt sitze ich in der Falle und komme nicht raus. Bloß weil ich mich auf diesen einen Menschen verlassen habe. Im schlimmsten Fall fällt man da sein Urteil schon: Ich hab falsch gelegen. Dumm gelaufen. Im besten Fall kommen Zweifel auf: Bist du wirklich der, bist du die Richtige? Und wer bin ich, wenn meine Erwartung nicht stimmt?

Manche haben ihr Leben diesem Gott anvertraut, haben an ihn geglaubt, haben sogar von ihm weitererzählt, andere in der Schule oder im Beruf zum Glauben eingeladen. Haben sich dafür lächerlich gemacht. Aber waren sich sicher, dass es einen Sinn hat. Vielleicht sind sie auch Predigern aufgesessen, die ihnen erzählt haben, es wird alles gut, die Schule läuft von selber, die Gesundheit auch, das Finanzielle sowieso. Und irgendwann stellt sich heraus, dass sie es mit demselben Leben zu tun haben wie alle anderen. Dass nichts leichter und besser ist.

Dass auch die christliche Gemeinde kein paradiesischer Ort ist, wo alle einander annehmen, wie sie sind. Da kann man sich ganz ohne Mauern und Gitter ganz schnell gefangen fühlen.

Andere erleben es bis heute, dass sie wirklich für ihren Glauben an Jesus im Gefängnis sitzen. Wie kann ein Gott, der doch gut und allmächtig ist, so etwas erlauben, auch nur vorübergehend?

Und dann fragen sie sich: Hab ich mich getäuscht? Sollte ich die Sache lieber aufgeben, bevor es zu spät ist? Ist

dieser Jesus wirklich der richtige Weg für mich? Ich habe gedacht, ich bin ein Mensch, den Gott liebt, aber wenn ich es nicht erlebe, bin ich's dann wirklich?

Es ist leicht, den Glauben zu verlieren, wenn unsere Erwartungen enttäuscht werden. Und wenn du es wirklich ernst gemeint hast mit dieser Liebegeschichte, sei es mit Gott oder einem Menschen, dann kennst du es auch, dass du dich fragst: Kann ich noch an mich selbst glauben? Und was sagen all die Leute, die mich so überzeugt gesehen haben?

In jeder Beziehung hilft es, genau das dann auch auszusprechen. Nicht nur mich selbst zu fragen, sondern den anderen auch. Das sind meist keine gemütlichen Gespräche, aber sie reinigen. Auch im Glauben? So tut es Johannes. Er fragt Jesus. Nicht direkt, Jesus ist ja draußen und Johannes drinnen, aber er schickt seine Jünger als Boten, um zu fragen. Denn es kann gut sein, dass die Jünger des Johannes sich all diese Fragen auch stellen: Unser Meister war überzeugt, Jesus ist der Eine, auf den alles hinausläuft. Aber unser Meister sitzt im Gefängnis, und Jesus holt ihn nicht raus. „Meister, ist Jesus wirklich der, der du gesagt hast?“ Keine schlechte Idee, dann zu sagen: Fragt ihn selbst!

Das ist ein wichtiger Schritt im Glauben. Wir alle, wenn wir gläubig sind, haben den Glauben von jemandem überliefert bekommen, von Eltern, Großeltern, Pastorinnen, Lehrern, oder wer immer es bei dir war. Und es kommt der Moment, da fragst du dich: Ist das wahr, was die über Jesus gesagt haben? Dann frag nicht die Eltern, Großeltern, Pastoren, Lehrerinnen, sondern geh und frag ihn. Er ist nur ein Gebet weit weg.

Was Jesus dann sagt, ist: Ihr seht, was passiert, erzählt das weiter. Da wo Jesus ist, da werden Blinde, Taube und Lahme geheilt. Kranke werden geheilt. Arme hören die gute Botschaft.

Für uns, wenn wir das hören, sind es mehr oder weniger spektakuläre Ereignisse, die aber an der Gefangenschaft noch nichts ändern. Vor allem, dass Arme das Evangelium hören, klingt für deutsche Ohren etwas seltsam. Wenn da in der Mönckebergstraße ein Obdachloser sitzt, und neben ihm steht ein Straßenprediger, dann nützt das dem Bettler für den Moment noch nicht viel. Aber Jesus, Johannes und deren Jünger, die können das sofort einordnen. Hier erfüllt sich etwas, was vor Jahrhunderten angekündigt wurde. Im Buch des Propheten Jesaja ist so eine Verheißung überliefert, wo den Armen, den Elenden, die gute Botschaft gebracht werden soll. Und die lautet natürlich: Euer Elend hat bald ein Ende.

Jesus sagt: Guck das Leben an, und guck in die Bibel. Da findest du die Antwort. Das sagt er heute noch.

Aber er sagt auch: Selig, wer sich nicht an mir ärgert. Denn wenn wir vergleichen zwischen dem, was wir von Gott erwarten, und was er uns in Jesus schenkt, dann hätten wir allen Grund, uns zu ärgern.

Nein, Johannes, du hast den Weg bereitet für Jesus, aber nicht den Weg, den du dachtest. Nicht den, wo er die politischen Verhältnisse umstürzt. Sondern den, wo er die Machtverhältnisse in unserem Leben wieder in Ordnung bringt. Denn wir alle wollten Gott nicht Gott sein lassen, sondern selbst in unserem Leben das Sagen haben. Alles andere, was in der Welt schiefläuft, ist die Folge davon. Aber Johannes hat als Täufer den Ausweg gezeigt: Die Vergebung, die Gott schenkt.

Gott hatte Sehnsucht nach uns. Darum ist Jesus in die Welt gekommen. Das feiern wir, wenn wir Advent und Weihnachten feiern. Dass Gott uns aus der Gefangenschaft rausholen will, die wir selber verursacht haben. Aus unserer Trennung von ihm. Dafür wurde er Mensch, dafür starb er am Kreuz, dafür ist er auferstanden.

Bis heute öffnet er Menschen die Augen, das zu sehen, die Ohren, diese Botschaft zu hören. Holt er Menschen aus ihrer Lähmung heraus und setzt sie in Bewegung, dies in Wort und Tat weiterzugeben, auch an die Ärmsten. Bis heute heilt er Beziehungen von dem, was wie ein Aussatz zwischen Menschen stand. Bis heute weckt er Menschen zum wahren Leben auf.

Damals fing es an, sich zu erfüllen. Nur eben anders als Johannes dachte. Ärger dich nicht, Johannes. Es ist anders, aber besser als du erwartest.

Ist Jesus der Richtige? Ist er der, den Gott versprochen hat, um uns zu befreien? Können wir uns bedingungslos auf ihn verlassen.

Die Antwort hängt davon ab, ob wir unsere Erwartungen zum Maßstab machen oder seine Verheißungen. Unsere Erwartungen kann er enttäuschen. Seine Verheißungen hat er schon lang gehalten.

Und dann weißt du auch wieder, wer du bist. Nein, du hast dich nicht getäuscht. Du nicht Johannes, und du und Sie heute Morgen nicht. Er ist genau, wer er gesagt hat, und du bist auch, wer er gesagt hat.

Du, Johannes, bist der Bote, den Gott dem Retter voranschickt, um das Volk auf ihn vorzubereiten.

Und du, und wir, sind genau das, was er gesagt hat, seine geliebten Kinder. Seit das Wasser in der Taufe unseren Kopf bedeckte, ist alles in Ordnung zwischen Gott und uns. Heute im Abendmahl sagt er es dir wieder: Wir gehören zusammen. Weil er der Richtige ist, darum bist du genau das, was er sagt.

Wenn wir auf den warten, der uns das schenkt, was wir erwarten, dann können wir noch lange warten. Oder uns an die Falschen hängen. Wenn wir aber den erwarten, der uns bringt, was Gott verspricht, dann hat das Warten ein Ende. Denn Jesus ist da. Amen.

